

Univ.-Prof.Dr.Kurt SCHUBERT

Aufbau und Entwicklung der judaistischen Studien an der Universität Wien.

Lehrtätigkeit

Wie an anderen deutschsprachigen Universitäten gab es auch in Wien vor dem 2. Weltkrieg keine Judaistik als Universitätsfach. Die wissenschaftlichen judaistischen Studien wurden an rabbinischen Lehranstalten und protestantischen Instituten betrieben, die vorwiegend judenmissionarischen Charakter hatten. Es ist charakteristisch für eine Zeit des manifesten und unterschweligen Antisemitismus, daß an etlichen Universitäten assyriologische und ägyptologische Institute und Seminare gegründet wurden, nachdem die Keilschrift und die Hieroglyphen entziffert worden waren, man aber für die wissenschaftliche Erforschung des Judentums kein Interesse hatte. Die Arabistik und Islamwissenschaft, die Iranistik, die Indologie und Sinologie erachtete man als universitätswürdig, nicht aber die Judaistik. Wollte jemand mit einem judaistischen Thema promovieren, mußte er in die altsemitische Philologie, die Geschichte oder die Philosophie ausweichen. Die kulturellen Leistungen des Judentums erachtete man keiner eigenen Studienrichtung für wert. Das war für meine Bemühungen zur Schaffung des Universitätsfaches 'Judaistik' eine denkbar ungünstige Voraussetzung.

So konnte ich auch - noch in den letzten Tagen des 3. Reiches zum Dr.phil. aufgrund einer assyriologischen Dissertation promoviert - als "wissenschaftliche Hilfskraft" im Sommersemester 1945 bescheidene Anfänge setzen, aus denen sich dann die Wiener Judaistik entwickeln konnte. Vom damaligen Institutsvorstand des Orientalischen Instituts, Univ.-Prof.Dr.Herbert W. Duda, einem Turkologen, wurde ich angesichts der Tatsache, daß niemand vorhanden war, der altsemitische Philologie hätte unterrichten können, beauftragt, Übungen in assyrisch, hebräisch und aramäisch abzuhalten. Meine besondere Vorliebe galt dem Hebräischen und Aramäischen, habe ich doch das Fach 'Assyriologie' gewählt, um selbst unter den Voraussetzungen des Nationalsozialismus so nahe wie nur möglich an die autochthone jüdische Literatur heranzukommen. Es war dies eine Art Flucht vor der nationalsozialistischen Wirklichkeit; die Solidarisierung mit dem Judentum erschien mir als das Gebot der Stunde. Dementsprechend nahm ich Kontakt auf mit den jüdischen 'Displaced Persons', die sich als Überlebende der Schoa damals in Wien aufhielten. Unter ihnen fand ich nicht nur meine Lehrer in der modernhebräischen Sprache und in der talmudischen und midraschischen Literatur sondern auch solche, die im Rahmen der Orientalistik judaistische Studien betreiben wollten. Selbst lernen und schon lehren ergab sich aus der Notwendigkeit der Zeit.

Mit dem Vorurteil gegen die Judaistik als Universitätsfach hatte ich mich noch intensiv auseinanderzusetzen. Zunächst wollte man mich auf die Assyriologie hin umfunktionieren. Als ich diesem Versuch mit Erfolg Widerstand entgegensetzte, fand man sich bereit, mich für hebräische und aramäische Sprache zu

habilitieren. Auf dieser äußerst schmalen Basis begann die Lehrtätigkeit im Fach Judaistik im SS 1949. Das Lehrangebot betrug im SS 1949 insgesamt 5 Wochenstunden, doch schon innerhalb dieser hat sich die spätere Entwicklung der Wiener Judaistik in ihrer Zielsetzung abgezeichnet. So erscheinen im Vorlesungsverzeichnis für das SS 1949 folgende Lehrveranstaltungen:

Lektüre und Interpretation leichter Texte aus den historischen Büchern des Alten Testaments, 2st; Mosche ben Maimon's "More Newuchim" nach dem hebräischen Text des Jehuda ibn Tibbon, 1st; Aramäisch für Anfänger, 2st. Dieses Programm wurde im Wintersemester 1949/50 mit der gleichen Stundenanzahl von 5 Wochenstunden fortgesetzt.

In der Zeit vom SS 1950 bis zum SS 1959 fanden laut Vorlesungsverzeichnis pro Semester Lehrveranstaltungen im Umfang von 6-10 Wochenstunden statt, die ausschließlich von mir als Privatdozent, dann seit 1955 Univ.-Doz. mit dem Titel eines ao. Universitätsprofessors gehalten wurden. Aus der Liste der Lehrveranstaltungen seien nur einige Titel herausgegriffen: Einführung in die jüdische Mystik; Übungen zur Textgeschichte des Buches Zohar; ausgewählte Gedichte Jehuda Halewi's; die jüdischen Sekten in den ersten 8 nachchristlichen Jahrhunderten; Übungen zum Handschriftenfund in der Sektiererhöhle bei Jericho; Geschichte Israels; die mittelalterliche jüdische Religionsphilosophie; palästinensische Archäologie; Mischna Sanhedrin; Talmudlektüre Chagiga; Religion des nachbiblischen Judentums; Gottesbegriff und Gottesbeweise des Maimonides; Einführung in die Entwicklung der israelitisch-jüdischen Religion; Texte zur jüdischen Gnosis; das Buch Kusari des Jehuda Halewi; Geistesgeschichte des Judentums im Zeitalter Jesu; israelitisch-jüdische Eschatologie; die Handschriften aus den Höhlen am Toten Meer; Entwicklungsgeschichte des Zionismus; Bund und Erwählung in der jüdischen Tradition.

Beginnend mit dem WS 1959/60 wurde über Antrag der Philosophischen Fakultät vom BMfU eine außerordentliche Lehrkanzel für Judaistik errichtet und dem Orientalischen Institut der Universität Wien zugeteilt, doch bis inkl. SS 1961 wurde der Lehrbetrieb ausschließlich und allein von mir aufrecht erhalten. Durch die Gründung dieser Lehrkanzel ergab sich die Notwendigkeit eines intensiveren Unterrichts, sodaß in diesen 4 Semestern die Anzahl der angebotenen Wochenstunden 10 betrug, nur im WS 60/61 9.

Seit dem WS 1961/62 stand der Judaistik Herr Dipl.Ing. Leon Slutzky als Lektor für die modernhebräische Sprache zur Verfügung. So erscheinen im Vorlesungsverzeichnis für das WS 1961/62 und das SS 1962 neben je 10 von mir gehaltenen Stunden pro Woche je 2 Stunden Modernhebräisch für Anfänger und dann für leicht Fortgeschrittene durch Herrn Dipl.-Ing. Leon Slutzky. Vom WS 1962/63 an bis zum WS 1966/67 wurden neben meinen Lehrveranstaltungen von Herrn Dipl.-Ing. Leon Slutzky je 4 Wochenstunden (2 x 2) für modernhebr. Sprache und Lektüre modernhebr. Texte angeboten.

In die Endphase dieser Zeit, d.h. in das WS 1965/66, fällt die Gründung des Instituts für Judaistik und die Hebung meiner ao.Professur zum Ordinariat im Jänner 1966. Damit wurde die Judaistik aus dem Orientalistischen Institut, dem sie bisher neben den anderen orientalistischen Fächern angehört hatte, ausgegliedert. Mit der Gründung eines Instituts für Judaistik begann der eigentliche und rasche Aufbau unserer Disziplin. Bereits im SS 1967 scheinen neben meinen Lehrveranstaltungen 4 von Dipl. -Ing.Slutzky gehaltene und 2 von Herrn Dr.Semper gehaltene Wochenstunden auf. Herr Dr.Alfred Semper betreute zu dieser Zeit Althebräisch und Aramäisch. Dazu kamen ab dem WS 1967/68 noch 2 weitere Wochenstunden mit dem Thema "Einführung in die Judaistik" von Herrn Dr.Clemens Thoma, zu dieser Zeit Assistent am Institut für Judaistik, und 2 weitere Wochenstunden Althebräisch durch Herrn Dr.Semper, sodaß sich die wöchentliche Stundenzahl der Lehrveranstaltungen des Herrn Dr.Semper auf 4 belief.

Im SS 1969 stieg das Lehrangebot durch Herrn Dr.Semper sprunghaft an, aus 4 Wochenstunden wurden nunmehr 10. Außer meinen und Dr.Semper's Lehrveranstaltungen hielten im SS 1969 Herr Dipl.-Ing.Slutzky nach wie vor 4 und Herr Dr.Thoma 2 Wochenstunden. Vom WS 1969/70 bis inkl. WS 1970/71 wurde das Lehrangebot um 2 weitere Wochenstunden Modernhebräisch vermehrt, sodaß außer meinen Lehrveranstaltungen 6 Wochenstunden Modernhebräisch durch Herrn Dipl.-Ing.Slutzky, 10 Wochenstunden Althebräisch und Aramäisch durch Herrn Dr.Semper und 2 Wochenstunden "Einführung in die Judaistik" durch Herrn Dr.Thoma angeboten wurden.

Im WS 1970/71 erhielt der Assistent des Instituts für Judaistik, Herr Dr.Thoma, eine Berufung als ordentlicher Professor auf die neugegründete Lehrkanzel für Bibelwissenschaft und Judaistik an der Theologischen Fakultät Luzern, sodaß ich auch seine beiden Wochenstunden "Einführung in die Judaistik" übernehmen mußte und daher im SS 1971 12 Wochenstunden anbot. Der dadurch eingesparte Lehrauftrag von 2 Wochenstunden konnte zu einer Vermehrung des Lehrangebots in Modernhebräisch durch Herrn Dipl.-Ing.Slutzky führen, sodaß er im SS 1971 insgesamt 8 Wochenstunden Modernhebräisch unterrichtete. Dazu kommen weitere 10 Wochenstunden Althebräisch und Aramäisch durch Herrn Dr.Semper.

In die letzten Wochen des SS 1971 fiel auch die faktische und nicht nur juristische Ausgliederung der Judaistik aus dem Verband des Orientalischen Instituts. Wir konnten unsere Räume in Wien IX., Ferstelgasse 6/12, beziehen, wo sich derzeit das Institut für Judaistik befindet. Die Übersiedlung in eigene Räume in Zusammenhang mit der Schaffung der Judaistik als Studienrichtung bedingte einen weiteren Ausbau des Faches Judaistik an der Universität Wien. Im ersten Semester, dem WS 1971/72, das wir in unseren neuen Räumen gehalten haben, scheinen insgesamt 39 Wochenstunden im Vorlesungsverzeichnis auf. Neben 11 Wochenstunden durch mich selbst wurden 12 Wochenstunden Modernhebräisch und jüdische Traditionsliteratur von Herrn Dipl.-Ing.Slutzky, 2 Wochenstunden Modernhebräisch von Herrn Dr.Fritz Werner, Assistent am Institut für Judaistik, und

14 Wochenstunden Althebräisch und Aramäisch von Dr. Semper vorgetragen. Im SS 1971 betrug die Gesamtzahl der Wochenstunden 38, im WS 1972/73 stieg sie aber bereits auf 45. Ich selbst mußte, um der Studienordnung zu genügen, 13 Wochenstunden anbieten, Assistent Dr. Werner 4, Dipl.-Ing. Slutzky 12, Dr. Semper 12 und Dr. Allerhand 4. Seit dem WS 1972/73 betreut am Institut für Judaistik, ursprünglich als Lehrbeauftragter, Dr. Jacob Allerhand den Themenkreis des osteuropäischen Judentums und der jiddischen Sprache. Im SS 1973 betrug die Stundenzahl 42 pro Woche und erreichte im Wintersemester 1973/74 den bisherigen Höhepunkt im Umfang von 50 Wochenstunden, die sich folgendermaßen aufgliederten: Ich selbst bot 12 Wochenstunden an, Ass. Dr. Werner 6 Wochenstunden über verschiedene Fragen der modernhebr. Sprachausbildung, der nunmehr neu in den Institutsdienst eintretende Lehrbeauftragte Dr. Günter Stemberger 4 Wochenstunden, wovon 2 dem Proseminar und 2 der synoptischen Lektüre rabbinischer Texte gewidmet waren, Ing. Slutzky 12 Wochenstunden, Dr. Semper 10 und Dr. Allerhand 6 Wochenstunden, der nunmehr auch ein zweistündiges Kolleg über Einführung in die Mishna hielt. Im SS 1974 und im WS 1974/75 betrug die Anzahl der angebotenen Wochenstunden je 48.

Die Anzahl von etwa 50 Wochenstunden blieb auch für die Zukunft der Durchschnitt, wengleich auch im WS 1981/82 die bisherige Spitze von 65 Wochenstunden erreicht wurde. Diese hohe Stundenanzahl war in erster Linie dem personellen Ausbau des Instituts zu verdanken. Dr. Günter Stemberger unterrichtete ab SS 1975 als Univ.-Dozent und ab SS 1978 als ao. Univ.-Professor. Vom SS 1979 an wirkt am Institut für Judaistik DDr. Ferdinand Dexinger als Univ.-Dozent und ab WS 1983/84 als ao. Univ.-Professor. Die jüdische Kunst betreut ab WS 1979/80 Dr. Ursula Schubert als Univ.-Lektor. Seit dem WS 1981/82 unterrichtet Dr. Fritz Werner als Univ.-Dozent. Seine Qualifizierung zum ao. Univ.-Prof. sprach bereits im November 1982 eine dafür eingesetzte Fakultätskommission aus, doch folgte bislang aus budgetären Gründen leider noch keine Ernennung. Im WS 1984/85, in dem 61 Wochenstunden gelehrt wurden, wurde der Lehrbeauftragte Dr. Jacob Allerhand für das Gebiet des osteuropäischen Judentums habilitiert. Im SS 1986 wurde ihm der Titel eines ao. Univ.-Professors erteilt. Im gleichen Semester sank die Stundenanzahl unseres Lehrangebots von 59 Wochenstunden im WS 1985/86 auf 49 im SS 1986. Diese radikale Senkung bedeutete aber nicht eine Verringerung des Lehrangebots, da die Lehrveranstaltungen von Lektor Prof. Dr. Alfred Semper nur mehr unter der "Orientalischen Philologie" aufscheinen. Die Pensionierung von Dipl.-Ing. Prof. Leon Slutzky bewirkte im SS 1988 ein Absinken auf 41 Wochenstunden, doch wurde in den folgenden Semestern wieder aufgeholt. WS 1988/89 46 Wochenstunden, SS 1989 44 Wochenstunden, WS 1989/90 und SS 1990 48 Wochenstunden.

Dissertationen

Die erste Dissertation, die an der Lehrkanzle für Judaistik eingereicht wurde, war die von Herrn Dr. ev. theol. Johann Maier über: "Die Texte vom Toten Meer" im Jahre 1960. Sie ist noch im selben Jahr in 2 Bänden im Ernst Reinhardt Verlag in München und Basel erschienen.

Zwei weitere Dissertationen wurden im Jahre 1964 eingereicht und approbiert: Hubert Klein, "Zum Problem einer asidäischen Literatur", und Alfred Semper, "Untersuchungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Palästinas in der persischen Zeit." Beide Dissertationen blieben ungedruckt.

Die nächste Dissertation wurde im Jahr 1966 von Clemens Thoma eingereicht, der als erster Assistent am neugegründeten Institut für Judaistik fungierte. Sein Thema war: "Die Zerstörung des jerusalemer Tempels im Jahre 70 n.Chr. - Geistig-religiöse Bedeutung für Judentum und Christentum nach den Aussagen jüdischer und christlicher Primärliteratur". Diese Dissertation wurde zwar nicht als ganze gedruckt, aber die wichtigsten Abschnitte erschienen in der Biblischen Zeitschrift und im Kairos: Auswirkungen des jüdischen Krieges gegen Rom (66-70/73 n.Chr.) auf das rabbinische Judentum, Biblische Zeitschrift NF 12(1968), 30-54. 186-210; Die Weltanschauung des Josephus Flavius, Kairos 11(1969), 39-52; Jüdische Apokalyptik am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, Kairos 11(1969), 134-144. Im Jahre 1966 promovierten auch noch zwei Israelis am Institut für Judaistik, Frau Nira Feldmann und Herr Isaak Arje Hellwing. Beide widmeten sich Themen der Zeitgeschichte und des Antisemitismus: Nira Feldmann, "Motive des 'Stürmer' - Anatomie einer Zeitung". Die Dissertation von Frau Dr. Feldmann wurde leider nicht gedruckt, obwohl sie bedeutende Einsichten in die Struktur der Hetzzeitung 'Der Stürmer' enthält. Die Dissertation von Herrn I.A. Hellwing, war dem Thema gewidmet: "Religiös motivierter Antisemitismus unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Österreich-Ungarn im letzten Drittel des 19. Jh's". Sie erschien unter dem Titel: "Der konfessionelle Antisemitismus im 19. Jh. in Österreich", Wien 1972, Verlag Herder, im Rahmen der Veröffentlichungen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte in Salzburg.

Im Jahr 1969 reichte Herr Nikolaus Vielmetti, heute Oberrat am Institut für Judaistik, seine Dissertation ein, die dem Thema gewidmet war: "Die Gründungsgeschichte des Collegio Rabbinico in Padua". Es handelt sich dabei um die erste Gründung einer modernen jüdischen Hochschule überhaupt, die auf die Initiative der vom Josefinismus geprägten Schul- und Hochschulreform in Österreich zurückging. Die Dissertation von Herrn Dr. Vielmetti erschien in Kairos 12(1970), 1-30; 13(1971), 38-66.

Im Jahre 1971 wurden drei Dissertationen aus dem Fachgebiet der Judaistik in Wien eingereicht und approbiert: Michael Brocke, "Das Erwählungsdenken in der liturgischen Dichtung des Jannai"; Jacob Allerhand, "Die Bedeutung des Landes Israel in der osteuropäischen Haskalaliteratur"; Anna Wahle (Sr. Hedwig), "Das Problem der rabbinischen Anthropologie". Die beiden Dissertationen von Dr. Brocke und Dr. Allerhand wurden nicht gedruckt. Ein Auszug aus der Dissertation von Frau Dr. Wahle wurde veröffentlicht unter dem Titel: "Die Lehre des rabbinischen Judentums über das Leben nach dem Tod, Kairos 14(1972), 291-309.

Im Jahre 1972 reichte bei den Historikern Herr Fritz Peter Hodik seine de facto von uns betreute Dissertation ein über das

Thema: "Beiträge zur Geschichte der Mattersdorfer Judengemeinde im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts". Diese Dissertation erschien in den 'Burgenländischen Forschungen'. Ebenfalls im Jahre 1972 promovierte am Institut für Judaistik Fritz Werner mit einer Dissertation über: "Das Judentumsbild in der antijüdischen Literatur - dargestellt anhand der 'Protokolle der Weisen von Zion' und der 'Forschungen zur Judenfrage'. Der die 'Forschungen zur Judenfrage' betreffende Abschnitt wurde veröffentlicht unter dem Titel "Das Judentumsbild der Spätjudentumsforschung im Dritten Reich", Kairos 13(1971), 161-194.

Die damalige Assistentin des Instituts für Judaistik, Brigitte Gregor reichte im Jahre 1973 ihre Dissertation ein über das Thema: "Der Mann Moses - Untersuchungen zum 'Moses Roman' von S. Freud". Eine leicht gekürzte Fassung dieser Dissertation erschien in Druck in Kairos 16(1974), 161-251. Ebenfalls 1973 reichte Ferdinand Dexinger seine Dissertation ein über das Thema: "Offene Probleme der Apokalyptikforschung und die Zehnwochenapokalypse". Sie erschien unter dem Titel "Henochs Zehnwochenapokalypse und offene Fragen der Apokalyptikforschung", Leiden 1977.

Im Jahre 1975 wurde eine Dissertation approbiert, die ein Koreaner über das Verhältnis rabbinischer zur frühchristlichen Ikonographie verfaßte: Su Min (Andreas) Ri, "Mosesmotive in den Fresken der Katakombe der Via Latina im Lichte der rabbinischen Tradition". Sie erschien in einer gekürzten Fassung in Kairos 17(1975), 57-80.

Im Jahre 1976 reichte Klaus Dethloff eine Dissertation ein mit dem Titel: "Einige logisch-philologische Probleme im More Nebuchim". Diese Arbeit galt vor allem den hermeneutischen Problemen in den ersten Kapiteln des ersten Buches.

Hermine Grossinger verfaßte 1978 eine Dissertation über: "Die Disputation des Nachmanides mit Fra Pablo Christiani, Barcelona 1263". Sie erschien im Druck in Kairos 19(1977), 257-282; 20(1978), 1-15. 161-181.

Frau Dipl.-Ing. Ruth Burstyn, reichte 1982 eine Dissertation ein über: "Theodor Herzl - Ein Phänomen seiner Zeit". Ihr folgte 1984 Felicitas Heimann mit einer ikonographischen Thematik: "Die Illustration der zweiten Darmstädter Pesach-Haggada". Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse wurde bereits in Kairos 25(1983), 18-35, veröffentlicht.

Ebenfalls einem ikonographischen Thema war die Dissertation von Maria Katharina Kogman-Appel gewidmet, die 1985 eingereicht wurde: "Die Illustrationen der zweiten Nürnberger Haggada im Lichte der rabbinischen Tradition". Ein Teilbereich aus dieser überaus vielfältig illustrierten Handschrift erschien bereits im Druck in Kairos 25(1983), 36-40: "Abraham als dreijähriger Knabe im Feuerofen des Nimrod". Einem zionistischen Thema wiederum war gewidmet eine ebenfalls 1985 eingereichte Dissertation von Mascha Hoff über: "Johann Kremenezky und die Gründung des KKL". Sie erschien in Druck Frankfurt/Main 1986.

1990 wurde eine Dissertation eingereicht mit deutlich literarkritischer Zielsetzung: Dagmar Börner-Klein: "Der Ester-Midrasc in Megilla 10b-17a.

Die Lücke in der Einreichung der Dissertationen zwischen 1985 und 1990 ist durch eine veränderte Gesetzeslage bedingt, der gemäß ein Magisterium vor dem Doktorat erworben werden muß. Folgende Magisteriumsarbeiten wurden inzwischen eingereicht und approbiert:

Magret Liah Wolf, "Die jüdische anti-christliche Apologetik in Frankreich im 13. Jh.", 1986.

Johannes Reiss, "Das Ende Judas und die Anfänge des Exils", 1986.

Mag. W. Lassmann, Vermittlungsstrategien für die jüdische Geschichte im Geschichtsunterricht an österreichischen Schulen, 1989.

Min.Rat Dr.iur. Klemens Kunesch, "Die Collatio legum Mosaicarum et Romanarum, 1990.

Dr.theol. Gerhard Langer, Zum Vermögensrecht von Frauen am Beispiel des Mischna und Tosephta Traktats Ketubhot, 1990.

Habilitationen

Johann Maier, Vom Kultus zur Gnosis - Bundeslade, Gottesthron und Merkabah, 1963, erschienen im Druck Salzburg 1964. Herrn Dr. Maier wurde die Venia legendi für 'Judaistik mit besonderer Berücksichtigung der Religionswissenschaft' im Jahre 1964 erteilt. Herr Dr. Maier ist heute ordentlicher Universitätsprofessor und Direktor des Martin Buber Instituts für Judaistik an der Universität Köln.

Günter Stemberger, Der Leib der Auferstehung, Rom 1972 (Analecta Biblica 56). Die in diesem Buch behandelten Probleme wurden in zwei weiteren Artikeln aufgegriffen, die ebenfalls zur Habilitationsschrift gehörten: "Das Problem der Auferstehung im Alten Testament", Kairos 14(1972), 273-290; "Zur Auferstehungslehre in der rabbinischen Literatur", Kairos 15(1973), 238-266. Herr Dr. Stemberger erhielt die Lehrbefugnis als Univ.-Dozent für 'Judaistik mit besonderer Berücksichtigung des antiken Judentums' im Jahre 1974. Derzeit ist Dr. Stemberger ao.Univ.-Professor am Institut für Judaistik.

Ferdinand Dexinger, Der Taheb - Die messianische Gestalt der Samaritaner, eingereicht 1978. Erschien im Druck: ["Die frühesten samaritanischen Belege der Taheb-Vorstellung", Kairos 26(1984), 224-252; "Der Taheb - ein 'messianischer' Heilsbringer der Samaritaner", Kairos 27(1985), 1-172.] Herrn Dr. Dexinger wurde die Venia als Univ.-Dozent für 'Judaistik mit besonderer Berücksichtigung der Religionsgeschichte des Judentums und seiner Randgruppen' im Jahre 1978 erteilt. Derzeit ist Dr. Dexinger ao.Univ.-Professor am Institut für Judaistik.

Fritz Werner, Die Wortbildung der hebräischen Adjectiva, eingereicht 1981. Erschien im Druck, Wiesbaden 1983. Herrn Dr. Werner wurde die Venia legendi als Univ.-Dozent für 'Judaistik

[] "Der Taheb - Ein 'messianischer' Heilsbringer der Samaritaner", Salzburg (Otto Müller) 1986.

mit besonderer Berücksichtigung der hebräischen Philologie' im Jahre 1981 erteilt.

Jacob Allerhand, Geistes- und Kulturgeschichte des osteuropäischen Judentums, eingereicht 1983. Herrn Dr. Allerhand wurde die Venia als Univ.-Dozent für 'Judaistik mit besonderer Berücksichtigung des osteuropäischen Judentums' im Jahre 1984 erteilt. 1986 erhielt er den Titel eines ao.Univ.-Professors.

Aus dem Institut für Judaistik hervorgegangene Professoren, die anderswo lehren:

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, hat der derzeitige Direktor des Martin Buber Instituts für Judaistik an der Universität Köln, Univ.-Prof.DDr. Johann Maier, in Wien seine judaistische Ausbildung erhalten, wo er sowohl promoviert als auch habilitiert wurde. Auch der Inhaber des Lehrstuhls für 'Bibelwissenschaft und Judaistik' an der Theologischen Fakultät Luzern, Univ.-Prof.Dr. Clemens Thoma, ging aus dem Institut für Judaistik der Universität Wien hervor, wo er bis zu seiner Berufung nach Luzern als Assistent fungierte. Univ.-Prof.Dr. Michael Brocke, derzeit am Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin, verbrachte nach einer Studienzeit in Jerusalem einige Jahre am Institut für Judaistik in Wien, wo er sein Studium, bereits wissenschaftlich in der BRD tätig, mit dem Dr.phil. abschloß.

Außeruniversitäre Wirksamkeiten des Instituts für Judaistik.

Bei seiner Gründung im Jahre 1966 verfügte das Institut für Judaistik noch nicht über ein eigenes Publikationsorgan. Ich mußte mich daher bemühen, bei einer bestehenden Zeitschrift 'einsteigen' zu können. Diese Gelegenheit bot sich im Jahre 1969. Nach 10 Erscheinungsjahren sollte die Zeitschrift KAIROS, Zeitschrift für Theologie und Religionswissenschaft, eingestellt werden. Als schon 1968 davon die Rede war, schrieb ich an den Otto Müller Verlag in Salzburg einen Brief mit dem Motto: "KAIROS darf nicht sterben". Es gelang mir, dem bisher einzig aktiven Mitglied des wissenschaftlichen Berats, die Redaktion zu übernehmen und die Zeitschrift weiterzuführen. Nach wie vor war das 'Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften' in Salzburg mit an der Herausgabe und Redaktion beteiligt. Via facti aber wurde KAIROS immer mehr eine judaistische Zeitschrift und ab Bd 30(1988/89) führt sie den Untertitel: "Zeitschrift für Judaistik und Religionswissenschaft". Seit diesem Band sind die Herausgeber das Institut für Judaistik an der Universität Wien und das Österreichische Jüdische Museum in Eisenstadt.

Dieses Österreichische Jüdische Museum verdankt seine Entstehung und Gestaltung ebenfalls dem Institut für Judaistik, von dem die Initiative zur Gründung eines Trägervereines für dieses Museum ausging. Diesem Verein gehören die Österreichische Bundesregierung, die neun Landesregierungen und der Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs an. Am 27. April 1972 fand an Sitz der Burgenländischen Landesregierung in Eisenstadt die konstituierende Generalversammlung statt. Zehn

Jahre später, im Mai 1982, konnte das Museum in dem dafür adaptierten Wertheimerhaus eröffnet werden. Das um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert errichtete Haus des habsburgischen Hoffaktors und ungarischen Landesrabbiners Samson Wertheimer ist das in ganz Österreich würdigste Haus für ein jüdisches Museum überhaupt, das Eisenstädter Palais eines bedeutenden barocken Hofjuden, das während der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft keinerlei Schäden erlitten hat. Selbst die Synagoge im Wertheimerhaus blieb erhalten.

Seit 1973 veranstaltet das Museum Ausstellungen, die zum Teil von Angehörigen des Instituts für Judaistik vorbereitet und gestaltet wurden:

1973: Das Judentum im Revolutionsjahr 1848

1974: Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst

1976: 150 Jahre Wiener Stadttempel

1978: Der Gelbe Stern in Österreich, ebenfalls

1978: Judentum im Mittelalter (Burgenländische Landesausstellung im Schloß Halbturn)

1980: Das Judentum zur Zeit Maria Theresias und Josephs II

1982: 1000 Jahre österreichischen Judentum (Eröffnungsausstellung im Wertheimerhaus)

1983: Altneuland - Die Vorgeschichte des Staates Israel

1985: Bilder zur Bibel im Judentum

1988: Das ungarische Judentum (übernommen vom Museum der jüdischen Diaspora in Tel Aviv)

1989: 200 Jahr jüdische Soldaten in Österreich

1990: Moderne jüdische Künstler in Österreich. Die Synagogen der untergegangenen jüdischen Gemeinden des Burgenlandes

1988 wurde als stehende Einrichtung eine Ausstellung über die jüdischen Gemeinden des Burgenlandes eröffnet mit Schwerpunkt auf Eisenstadt selbst.

Seit 1970 veranstaltet das Österreichische Jüdische Museum im Frühjahr Studientagungen zu aktuellen jüdischen und judaistischen Themen. Hier sollen nur die Themen der letzten drei Jahre genannt werden:

1987: Was ist jüdisch an der jüdischen Kultur

1988: Das Problem der jüdischen Identität von der Antike bis zur Gegenwart

1989: Judentum - Thema im Unterricht

und heuer, 1990: "Nur die Pergamente verbrennen, die Buchstaben aber fliegen davon" (Abhod zara 18a)
- Das europäische Judentum nach der Schoa.

Das Österreichische Jüdische Museum veröffentlicht die 'Studia Judaica Austriaca'. Seit 1974 sind 11 Bände erschienen.

Mitglieder und Absolventen des Instituts für Judaistik sind auch noch im Rahmen judaistisch relevanter weiterer kultureller Aktivitäten tätig. Dies noch einzeln anzuführen, würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Die Mitglieder des Lehrkörpers sind auch als Verfasser etlicher wissenschaftlicher Werke und als Vortragende im In- und Ausland weithin bekannt. Aus all dem ergibt sich zweifelsfrei, daß das Institut für Judaistik seine wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Aufgabe erfüllt.